

Die Einweihung der Windgällenhütte

Autor(en): **Brüderlin, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Akademischer Alpen-Club Zürich**

Band (Jahr): **11 (1906)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Einweihung der Windgällenhütte.



Eine der dankbarsten Aufgaben, die einem Sterblichen auf Gottes Erdenrundung wohl zukommen kann, das ist die Beschreibung der Einweihung einer Hütte, die der Wind schon aus allen Fugen und Angeln geblasen hat. Warum er das getan hat, weiss ich nicht? Er hätte gerade so gut warten können, bis der Jahresbericht fertig gewesen wäre; oder gar bis in den Sommer, so hätte man doch wenigstens nicht diese elende Schneeschauflerei nach Matrasen und Hüttengeldern gehabt. Das grösste Glück ist, dass die neue, aus dem berühmten Berliner Warenhaus Tietz & Co. stammende Bibliothek die Hütte nie gesehen hat, sonst wäre der Verlust unerschwinglich gewesen. Unserem lieben Präsidenten *P. Hitz* haben wir bereits den ihm gebührenden Fackelzug abgehalten. Der kühne junge Mann hat nämlich mit Einsetzung seines Lebens, bei Mondeschein, die Kasse mit den Hüttengebühren ausgegraben und das beträchtliche Gewicht von 70,2 kg auf seinem eigenen Rücken zu Tal geschleppt. Ungehindert der um ihn sausenden Lawinen ist er gut in der Apfelkammer angekommen, wo der Kassier des H. B. C. Dr. *Platter* schon seit zwei Stunden, den Schlüssel in seiner zitternden Rechten, mit pochendem Herzen die Ankunft der Kasse erwartete. Alle noch Anwesenden brachen in ein Freudengeheul aus, als beim Kassasturz die bedeutende Summe von Fr. 7.03 zum Vorschein kam, so dass eigentlich in Summa summarum mit der Bibliothek der Verlust nicht der ist, wie im allgemeinen angesetzt wird. Ich wollte vor allen Dingen diese Pflicht der Aufklärung nicht versäumen und kann nun mit ruhigem Gewissen zu meiner eigentlichen Aufgabe übergehen.

Die Windgällenhütte — Gott hab' sie selig — wurde am 4./5. August eingeweiht. Auf diese Tage wurde durch Zirkulare unseren Freunden und Clubbrüdern das Fest angekündigt. Beiliegend befand sich ein zwölffränkiger Couponzettel, der dazu berechnete, alle Freuden und Leiden dieser Festzeit auszukosten.

Es waren da angesagt:

Coupon Nr. 1. Eine Kneippe am Vorabend des eigentlichen Festaktes im Hotel S. A. C. des Maderanertals, damit ein jeder am folgenden Tage über die nötige feierliche Stimmung verfüge.

Coupon Nr. 2. Das darauffolgende Heulager in der Kegelbahn des Hotels. Hier möchte ich erwähnen, dass die vielen Dankeschreiben über famose weiche Lagerstätte ihren richtigen Empfänger gefunden haben.

Coupon Nr. 3. Kalte Douche, Morgenessen im Hotel.

Coupon Nr. 4. Einweihungsfrass in der einstigen Hütte und Berechtigung zur Anhörung der 386 Festreden,

So wollen wir in Musse diese Stadien des Festes verfolgen.

Per Post oder per Bahn, per Maulesel, Automobil oder per pedes, in Bergkleidern, Gehröcken (Redakteure), Reithosen (Redakteur der Abteilung „Über Sport“), Strohhüten oder Guyer'schen Patentsommerkopfbedeckungen (1 Mitglied des A. A. C. Z.) waren die glücklichen Gäste und Brüder gegen

Abend angelangt, jeder sich mit Speise und Trank im Hotel regalierend, um sich die nötige Unterlage für die kommende Sintflut anzuschaffen.

Ein Anbau des Hotels war zur Kneipphalle eingerichtet worden. In der einen Ecke standen zwei Fass Bier (Münchner), in der andern vis-à-vis ein vier Mann starkes Urnermusikkorps. Die Wände waren mit grünen Zweigen geschmückt und ganze Reihen von Lampions aller Formen und Farben hingen von den Decken herunter, draussen aber standen die Fremden schon stundenlang in voller Erwartung der Kommenden.

Die hatten sich nach dem Abendmahl in die Kegelbahn zurückgezogen, die einen gewissen Ahnungen folgend, markierten in vorsichtigster Art und Weise ihr Heubett. Diese Heubetten erstreckten sich über den ganzen Lauf der Kegelbahn und es waren deren sovieler, dass, wenn man sich am einen Ende befindend, über die Bettrichtung hinschaute, der letzte schlafende Mann in weiter Ferne sich perspektivisch verlor, so dass er bis heute nicht wieder gefunden werden konnte (es war ein Redakteur). Die anderen nun, die sich so sattelfest fühlten, gaben sich einer energischen Toilette hin. Sonderbarerweise erwies sich einigen Mitgliedern des A. A. C. Z. die lange Doppelreihe von Betten noch als zu kurz, so dass sie raummangels gezwungen waren, in wonnevollen Flaumfederbetten des Hotels allen Finessen eines Hochgebirgshäuselager-schlafes zu entsagen.

So gegen halb neun Uhr begann sich die Schaar in der Bierhalle zu konzentrieren, allwo ein Häufchen gestockter Sünder bereits im vollen Schwunge dem Genuss des verderblichen Bieres huldigte (der Schocher war natürlich auch dabei!). Das Musikkorps setzte mit gewaltiger Tonfülle an, um mit Begleitung sämtlicher Anwesenden den Urner Jodel (Budile ho hüdile) zu erhabenem Vortrag zu bringen. Allein schon die Handharmonika hätte genügt, die Stimmung in Gang zu bringen, man denke sich nun erst die schreckliche Wirkung obiger Instrumentation. Leider erhielten dadurch diejenigen einen kollosalen Wagemut, die am kommenden Tag eine Rede halten mussten, indem sie sich im endlosen Toasten und Dauerreden übten. Die Wirkung war, dass sich die bedauernswerten Zuhörer wohl oder übel in ihrem Märtyrium dem Trunke ergeben mussten. Als hingegen schon nach der 1241 Übungsrede das erste Fass leer war, musste höchst energisch gegen die gesamte Organisation eingeschritten werden.

Wer keinen Schnurrbart hatte, kam an einen tit. Bergfuchsentisch, die anderen durften weiter üben.

Unter der Leitung eines energischen Tischpräsidiums und eines nicht minder bergschwindelehrlichen Fuchsmajors erreichte der Schwall von Rede und Gegenrede ein Maximum, sodass an einzelnen Orten schon Tätlichkeiten gegen die ausdauernden Redner vorkamen. Jetzt stiegen süsse und gesalzene Schnada-Hüpfeln; Vorträge stärkeren und schwächeren Kalibers wechselten mit Schauer- und Nichtschauerjodel unseres Orchesters. Jedoch wurde der Höhenanstand 1200 Meter nie verletzt. Dann erwies sich der Tiefenmesser am Bierfass schon als kaum mehr recht sichtbar. Langsam fing es an stiller zu werden. Es war Zeit, sich um das Lager zu bekümmern.

Gegen zwei Uhr lenkten selbst die Standhaftesten ihre müden Schritte der Kegelbahn zu.

Dort schläft schon alles. Nur hie und da ein unterdrückter Seufzer und ein eilendes Vorbeihuschen einer scheuen Gestalt. Dann ist als ob noch weit in der Ferne jemand anfangs zu kegeln; gleich darauf ein Gepolter und Getöse von rollenden Kugeln und fliegenden Kegeln in der noch freien Kegelbahn, aus deren Neunerries sich unter Ächzen und Brummen ein Mensch erhebt, um sich in der Dunkelheit eine bombensicherere Unterkunft zu suchen. Und dann wird's totenstill.

Die dunkle Nacht hüllt alles friedlich schlummernde in ihren weiten Mantel ein, denen welchen sie nicht dunkel genug ist, bietet der rabenschwarze Tannenforst hinter der Kegelbahn ein willkommener Schutz gegen alle verderblichen Mächte.

Der folgende Morgen bot ein mannigfaches Bild. Draussen die frische belebende Luft, das saftige Grün, die duftenden Heuhaufen. Drinnen ein träger Dunst, bleiche Gesichter und müde Gestalten. Über Allen aber lacht freundlich die liebe Sonne. An den dürftigen Toilettenständern regen sich die wenigen Gewohnheitsfrühaufsteher, lassen sich das Wasser kübelweise über Köpfe und Brust herunterströmen, kämmen auf's peinlichste ihren Haarwuchs, an dem sich die Folgen des Heulagers spürbar machen, um dann endlich nach der üblichen Kontrollaichung ihres klassischen Körpermasses, der bereits meuternden Menge der Gewohnheitsschläfer Platz zu machen. Die besorgen den Aufputz ihrer Herrlichkeit in noch weit ausgedehnterem Masstab, wobei hier das Wasser auch in den inneren körperlichen Rayons Verwendung fand. Nach diesen Überschwemmungen aller sterblichen Teile, durften sich die Einheimischen und promenierenden Fremden an dem Anblick hochalpiner Wesen in ausgiebigster Weise erfreuen.

Was die bis jetzt angewandten Mittel nicht erreicht hatten, sollte der Kaffee mit Butter und Honig noch vollenden, sodass gegen zehn Uhr morgens die Schaar den Weg zur Hütte anschlug, der in $\frac{3}{4}$ Stunden angenehmen Gehens das Ziel erreichen lässt.

Bald scharten sich schon viele um die duftenden Bratpfannen in der Clubhütte herum, um sich den Vorgeschmack des zu erwartenden Diners in angenehmster Weise um die Nase säuseln zu lassen. Als sich aber diese Geschmacksäusserungen bis auf das Heidelbeerweinfass und auf die Cognakflaschen ausdehnten und sogar tätliche Ausschreitungen gegen diese Gegenstände vorkamen, jagte unser Oberchef Tresch mit dem grossen emaillierten Schöpflöffel daher, schlug die ganze Meute in die Flucht und nützte seinen Sieg aus mit Abschliessung sämtlicher Räume, die irgend etwas geniessbares enthielten. Nach dieser Niederlage gestattete man sich eine ernste Betrachtung der inneren Räume. Kein Mensch dachte dabei daran, dass in einem halben Jahr alle die Herrlichkeiten zu Grunde gerichtet würden. Es wären vielleicht auch bei dieser frühen Mittagszeit nicht schon soviele Matratzen mit schlummernden bedeckt gewesen, denn der blosser Gedanke des Fortgetragenwerdens hätte ihnen alle Ruh' genommen.

Als der eigentliche Festakt begann, war alles anwesend; 51 Mann, von welchen 30 Gäste und 21 Mitglieder des A. A. C. Z. waren. Da unser Präsident *P. Hitz* zu dieser Zeit gerade seinen vaterländischen Pflichten nachkam, leitete *W. Noak* als Stellvertreter durch eine kurze Ansprache das Fest ein.

G. A. Guyer übergab im Namen des H. B. C. dem Club die Hütte. Von Vertretern zahlreicher befreundeter Clubs wurden die herzlichsten Glückwünsche dargebracht. Leider sollten dieselben nicht in Erfüllung gehen und es hätte weiterhin auch keinen Zweck dieselben zu referieren. Eins aber muss gesagt werden. Denen, welche die Mittel, die Erfahrung und das Wissen zum Entwurf und Ausführung der Hütte in freundlichster Art und Weise hergegeben haben, wurde ein wohlverdientes Kränzchen gewunden; sie haben sich durch ihre uneigennützig angebotene Anopferung den Dank des A. A. C. Z. für immer erworben.

Unserem lieben *V. de Beauclair*, der, wie schon einmal den Löwenanteil an Mühe und Arbeit auf sich genommen hat, der, nachdem er nun seit vielen Jahren in unserem aktiven Kreise Freud und Leid geteilt hatte, kurz vor seiner Abreise stand, ihm wurde die höchste Gunst, die Ehrenmitgliedschaft erwiesen.

Nun hat sich zu unserem Pionier *Ed. Wagner* ein zweiter gesellt. Beide stehen fort und fort in treuem Angedenken des A. A. C. Z., der ihre Verdienste zu jeder Zeit voll und ganz zu würdigen weiss. Mit diesem Höhenpunkte fand der festliche Akt seinen Abschluss.

Es war auch höchste Zeit, denn schon rückte in Prachtemailschüsseln das Dîner auf, das unserem Küchenchef alle Ehre machte. Ich frage mich nun heute noch, wo all' die Braten, Salate etc. hin verschwunden sind in so kurzer Zeit, ich könnte wahrhaftig keine Auskunft geben. Mit all diesen Leckerbissen wurden nun noch die Schleusen des Heidelbeerweinfasses, sowie des Bierreservoirs geöffnet, wodurch die schon gemütlich lagernde Menge genügend beschäftigt wurde. Die heitere Mittagssonne überstrahlte die ganze wundervolle Gebirgslandschaft und verdrehte so manchem den Kopf, dass er nichts weiteres tun konnte, als sich hinlegen, um in einer gemütlichen Siesta hinzuschauen nach den Bergen, die sich in schimmernder Pracht vor seinen Augen auftürmten. Unter Singen, Plaudern und Schlafen verging der so kurze übrige Teil des Nachmittags. Einige rüsteten sich schon zum Aufbruch, um noch einen Mittagschnellzug zu erreichen, die anderen warteten auf das Dunklerwerden, um das angesagte Feuerwerk zu geniessen, Heute schon sollte die Hütte einigen Müden den Schutz gewähren, die den kommenden Tag für den Kampf mit den Gräten und Wänden bestimmt hatten.

Die Schatten der Nacht huschten vom Hüfifirn hernieder und während im Westen der Purpur noch den Himmel übergoss, zischte schon die erste Rakete zur Windgälle empor, um ihr den Abschiedsgruss zu überbringen. Das war das Signal, um die ganze Umgebung in ein Krachen und Toben einzuhüllen, aus dem die Feuergarben nach allen Richtungen in den klaren Sternenhimmel hineinspritzten, momentan die allernächsten Felsen beleuchtend. Und wenn dann wieder im allernächsten Augenblick die blutigrote Bengalflamme aufleuchtete, alles durch rabenschwarze Schlagschatten aus der Glut herausstechend, dann hätte man glauben können, man sässe in allernächster Nähe der Heizkessel unseres dürren Lucifers, der uns mit seinem grossen Blasbalg unsere ganze Baukunst in die Lüfte gepufft hat. Aber wart' nur Alter, auch dir wollen wir das Handwerk legen; auch du kannst nicht um die Ecken blasen. Sie stehen wieder am Ruder, die es von jeher so gut zu führen wussten und die Zukunft soll lehren, wer das letzte Wort gesprochen hat.

Ad. Brüderlin.